

für Arab: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 kr. Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

Arader Zeitung.

Redaktion: im Winkler'schen Neugebäude. Expeditionen- und Insertions-Preise: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung. Einserendungen für das "Journal Arad" und dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 110.

Mittwoch den 23. April 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Das Budget der ungarischen Hofkanzlei.

Dem Bericht des Finanzausschusses über den Staatsvoranschlag für die ungarische Hofkanzlei entnehmen wir in Folgendem das Wesentlichste.

Bei Behandlung der Voranschläge für das Königreich Ungarn, für das Großfürstenthum Siebenbürgen und für die Königreiche Croatien und Slavonien erörterte der Ausschuss vor Allem die Frage, inwiefern, in welcher Weise und in welchem Umfange der gegenwärtig tagende Reichsrath zu dieser Action berufen und berechtigt erscheint. Bezüglich jenes Theiles der in Rede stehenden Voranschläge, welcher die nach dem Diplom vom 20. October 1860 und dem Patent vom 26. Februar 1861 allen Ländern des Reiches gemeinsamen Angelegenheiten betrifft, hat der Ausschuss die Erklärung des Staatsministers in seinem Vortrage am 17. December 1861, daß Sr. Majestät hier im Verordnungswege vorgehen werde, zur Grundlage genommen.

Rücksichtlich jener Angelegenheiten jedoch, welche sich auf die innere Verwaltung, den Unterricht und Cultus dann die Justizpflege beziehen, hat der Ausschuss zwar die Kompetenz des Reichsrathes nicht formell anerkannt, ist aber gleichwohl zu der Schlussfolgerung gelangt, daß die mit den erwähnten Angelegenheiten verbundene, den allgemeinen Staatschatz berührende Geldfrage der Beurtheilung des Reichsrathes zustehe. Da ferner in den gegenwärtigen Zuständen der ungarischen Kronländer eine sichere Grundlage der Beurtheilung fehle, der erforderliche Geldaufwand jedoch, wenn der Staatsorganismus nicht stillestehen soll, zur Verfügung gestellt, die betreffenden Voranschläge daher der Behandlung des Reichsrathes unterzogen werden müssen, hat der Ausschuss die folgenden Anträge gestellt:

1. Es sei in die Beurtheilung des Aufwandes in Angelegenheiten der Justiz, der inneren Verwaltung, des Cultus und Unterrichts in den genannten Königreichen und Ländern einzugehen.

2. Bei der Beurtheilung dieses Aufwandes sei von der organisatorischen Einrichtung dieser Länder abzugehen.

3. Nur insofern, als dieser Aufwand bei einem oder dem anderen Kronlande mit Rücksicht auf seine Leistungen und gegenüber den deutsch-slavischen Ländern ein unhältnißmäßiger wäre, seien die betreffenden Wahrnehmungen und Bemerkungen zur Sprache zu bringen.

In die Verathung der Voranschläge eingehend, wurde bezüglich der ungarischen Hofkanzlei als Norm für die staatsrechtliche Stellung des Königreichs Ungarn das December-Diplom und das Februar-Patent hingestellt. Die Frage, welcher Theil der Aufwand des wieder eingeführten alten Systems durch ararische Beiträge und welcher durch Domesticat-Zuschläge zu decken sein wird, sei erst im Wege der Gesetzgebung zu lösen, und bis dahin werde der Aufwand bloß vorläufigweise vom Aerar getragen. Als Grundlage der Beurtheilung wurden vom Ausschusse die Voranschläge für 1860 und 1861, sowie der Kosten-Aufwand in den Monaten November, December 1861 und Januar 1862 betrachtet.

Das Präliminare für die Centralleitung der ungarischen Hofkanzlei mit 183,000 fl. bemessen, wird nach einem 10-percentageigen Abzuge von den veränderlichen Ausgaben zur Genehmigung beantragt. Die Kosten der politischen Verwaltung sind mit 3,978,000 fl. präliminirt; der Ausschuss trägt auf Genehmigung des ganzen Betrages ohne Abzug an. Von Interesse dürfte hierbei die Bemerkung sein, daß in den ersten drei Monaten des laufenden Verwaltungsjahres ein Betrag von 1,982,044 fl. somit um 987,544 fl. mehr gegen den Voranschlag verausgabt wurde. Bei den für die Strafanstalten angesprochenen 619,400 fl., sowie bei dem Präliminare der Landescultur mit 13,700 fl. wird die Passirung beantragt. Für Neubauten hält der Ausschuss einen Betrag von 80,000 fl. für genügend und beantragt den Mehrbetrag des Voranschlags von 52,100 fl. in Ersparung zu bringen. Der für die Baubehörden präliminirte Aufwand von 399,100 fl. wird zur Genehmigung beantragt.

Ein Gleiches ist rücksichtlich der für Straßenbau präliminirten 2,153,200 fl. der Fall; jedoch wird darauf angetragen, daß das System der Verpackung der Erhaltung der Straßen nach Möglichkeit eingeleitet werde. Bei den für Wasserbau veranschlagten 857,700 fl. wird die Genehmigung der runden Summe von 800,000 fl. beantragt. Bei dem mit 264,800 fl. präliminirten Aufwande der in die Haupttribüne Cultus und Unterricht gehörigen Unterabtheilungen wird die unveränderte Genehmigung in Antrag gebracht. Rücksichtlich der Justizverwaltung beantragt der Ausschuss die Genehmigung des Erfordernisses für die Justiz in Ungarn mit 4,100,000 fl., sonach mit einem Ersparnisse von 73,500 fl. Für die in Ungarn und der Wojwodina dislocirte Gendarmarie waren ursprünglich 1,400,000 fl. präliminirt. Der Ausschuss beantragt hier ein Ersparniß von 150,916 fl. Bei dem Gesamtaufwande für die ungarische Hofkanzlei im ursprünglichen präliminirten Betrage von 14,174,800 fl. kämen somit im Ganzen in Ersparniß 389,396 fl., und wäre der Voranschlag für 1862 mit 13,785,404 fl. richtigzustellen.

West, 21. April. Reményi Ede richtete in Vertreff seiner in Berlin errungenen Siege ein interessantes Schreiben an den Redacteur der „Zenészet Lapok“ und theilen wir aus demselben hiemit nur jene Details mit, in welchen er sein Auftreten vor dem König von Preußen erzählt. Reményi schreibt: Am zweiten Tag kam ein Hofwagen, um mich in das königliche Palais abzuholen. Dieses ist nicht so sehr königlich bleibend, als in künstlerischer Hinsicht großartig; hier glänzt nicht der leere Pomp, sondern die Kunst und der wahre Kunstgeschmack. Man führte mich in einen kleinen Salon und einige Minuten darauf kam auch Maestro Meyerbeer herein; auf seiner Brust und an seinem Hals hingen bei vierzig Orden, welche das Tuch seines Frackes im Vordergrund derart bedeckten, daß davon kaum etwas zu sehen war. Alles glänzte an dem Greise, trotzdem bleibt aber, wie ich glaube, sein Genius sein glänzender Orden. Nach ihm kam Fräulein Desirée Artot und Herr Bulow, gleich darauf war auch die ganze Gesellschaft vollzählig. Wir plauderten ein wenig, während des Gesprächs wendete sich Meyerbeer an Fräulein Artot und sagte zu ihr: „ce soir nous-allons entendre des belles, des divines melodies hongroises“ (heute Abend werden wir schöne, göttliche ungarische Lieder hören.) — Hierauf sagte Fräulein Artot auch etwas schmeichelhaftes, doch habe ich es bereits vergessen. — Ich achtete bloß auf den Maestro, er war mein Stern, welcher Alles um sich her verdunkelte. — Kurze Zeit darauf ließ uns der König rufen, und auf diesen Befehl setzten wir uns in Bewegung. Als wir bei der großen Treppe anlangten, wurde ich von Stauern ergriffen, meine Augen blieben starr und ich konnte nicht weiter gehen, als ob meine Füße angezogen gewesen wären. Du fragst, was da so staunenswerthes war? Vielleicht die Pracht, der Pomp? Nein, diese bin ich gewohnt, und kann nicht mehr darüber staunen. Der Reichthum und der Luxusapparat ist beinahe überall gleich, höchstens finden wir bei Einem reich vergoldete Möbel und elegantere Stoffe, als bei dem Andern, über all dies kann ich aber nicht mehr erstaunen. Was mich überraschte, war der erst-classische Styl der Treppe, der großartige Kunstgeschmack, welcher über das Ganze ausgegossen war. Hier gab es Meisterwerke der Bildhauerkunst, der Genius Rauch's umschwebte mich; hier sind die weltberühmten Siegessäulen; hier ist die Büste Friedrich des Großen; die ganze Treppe ist im strengsten dorischen Style gehalten. Hier könnte ich spielen, hier könnte ich in traurigen Tönen über den Schmerz meines Vaterlandes und meines Herzens klagen; warum führt man mich von hier weiter, warum ruft man mich in den Salon des Königs? der König trete auf diese classische Treppe und ich werde am Fuße derselben stehen bleiben und spielen. . . . diese unvergeßlichen Siegessäulen würden das schönste, begeistendste Auditorium bilden. . . . Solche und ähnliche Phantasiebilder durchzuckten meine Seele, doch nach kurzer Zeit erwachte ich aus diesen Träumereien und ging weiter. Was nützte all diese Träume ich mußte vor dem König erscheinen, wo nichts mehr auf mich einen besonderen Eindruck machte. . . . weder der prächtige Salon noch die glänzende Gesellschaft. . . . Endlich nahm das Concert seinen Anfang, nach einigen vorhergegangenen Nummern kam die Reihe an mich. . . . Herren und Damen stauten gleichmäßig über mein ungarisches Costüm; ich verneigte mich achtungsvoll vor dem König und der Königin, welche mir herablassend zuwinkte, und als Meyerbeer auf dem Piano den ersten Ton anschlug, trat eine Grabesstille ein. . . . Ich sage darum Grabesstille, weil bei solchen Gelegenheiten hier die Stille eben nicht Mobe ist, besonders bei einer Musik. Ich spielte. . . . Meyerbeer begleitete mich auf dem Piano. . . . was hernach geschah. . . . wirst Du mir, lieber Freund, Dir hier zu beschreiben erlassen. . . . ich kann es nicht thun, es verbietet mir dies, was man gewöhnlich Bescheidenheit zu nennen pflegt u. u.

Kronstadt, 18. April. Die Natur hatte, begünstigt durch das schönste, wärmste und fruchtbarste Wetter während dieses Aprilmonats alle ihre Pracht entfaltet, unsere bewaldeten Höhen in herrliches Grün gekleidet und in unsern Gärten ein wahres Blütenmeer geschaffen, und die Menschen mit den schönsten Hoffnungen auf eine reiche Ernte in den Gärten, welche schon seit einigen Jahren fehlgeschlagen, erfüllt. Aber alle diese schönen Hoffnungen scheinen dahin zu sein. Ein heftiges Schneewetter, welches gestern den ganzen Tag über andauerte und ein scharfer, sehr kalter Nordwind, der gestern darauf folgte, werden die schönen Blüten in unsern Gärten genickt und den prächtvollen Schmuck vernichtet haben. Die nächsten Berge um die Stadt zeigen uns heute ihr schneebedecktes Haupt und die grünen Bäume der Zinne, die alle Herzen erfreuten, ragen jetzt so traurig aus der Schneedecke empor und erfüllen die Gemüther mit Trauer. — Die Feldfrüchte hat das böse Wetter von gestern, nach der Versicherung unserer Landwirthe nicht beschädigt und diese wachsen hoffnungsvoll empor.

Kus Hár omhél sind uns laute Klagen über den betrübenden Stand der Wintersaaten zugegangen. An vielen Orten mußten die verkümmerten Wintersaatselder umgeackert und mit Sommerfrüchten bebaut werden. Bei allen diesen ungünstigen Nachrichten ist aber der Marktpreis der Früchte bedeutend billiger als im Herbst und Winter des verflo-

nen Jahres und eine Vertheuerung oder Noth an Früchten aller Art nicht zu befürchten, da fortwährend neue Zufuhren aus der Walachei gemacht werden. (Kronst. Ztg.)

Ueber die neuesten Vorgänge in Griechenland

gehen der „Triester Zeitung“ folgende Berichte zu:

Athen, 10. April. Die Verschwörung vom Mai vorigen Jahres und die weitere Ausführung derselben durch die verschiedenen Attentate und Fluchtversuche hat sich nicht bloß auf Athen und Griechenland beschränkt, sondern die Fäden derselben lassen sich in neuerer Zeit an verschiedenen Orten nachweisen. So in Volo, in Salonichi und andern Städten der Türkei, wo das griechische Element den Ausschlag gibt. Dort war überall eine kleine Partei, welche in einem brieflichen Zusammenhang mit dem einen oder dem andern der Verschworenen in Athen stand, und die den Auftrag hatte, bei einem gegebenen Zeichen eine Demonstration zu machen. So wird aus Constantinopel berichtet, daß ein gewisser Choidas, Advocat von Patras, es unternahm, mit drei andern Helfern die königlichen Embleme vom Hotel der griechischen Gesandtschaft daselbst herabzureißen, und dafür die des neuen Systems, das von den Rebellen eingeführt werden sollte, aufzuhängen; allein sie wurden von der türkischen Polizei daran verhindert und gefänglich eingezogen. Choidas entfloß von Patras in der Absicht, nach Athen zu gehen und den König zu ermorden, flüchtete sich von hier nach Constantinopel und versuchte diese Demonstration. Privatbriefe aus Constantinopel wollen wissen, daß die Ereignisse in Constantinopel unter den Türken viele Freude erregt haben, besonders weil es gelungen sei, in kurzer Zeit das gesammte Kriegsmaterial des griechischen Staates zu vernichten, und einen Theil der jungen, muthigen Kriegsmannschaft kampfunfähig zu machen. Anders scheint die Pforte selber die Bewegung zu betrachten. An der griechisch-türkischen Grenze herrschte vom ersten Augenblick an, als die Nachricht über die Vorfälle dahin gelangte, der größte Schrecken, überall unbestimmte Bewegungen regulärer und irregulärer Truppenkörper. Die Türken in Thessalien irren, der Aufstand in Nauplia habe keinen andern Zweck, als die Eroberung der türkischen Provinzen, und keineswegs politische Forderung im Innern des Landes. Ueber die im letzten Briefe erwähnten, in Griechenland eingebrochenen türkischen Albanesen ist noch zu berichten, daß sie schon in Amvro, hart an der griechischen Grenze, ein Dorf ausgeplündert haben. Von den türkischen Truppen angegriffen, flohen sie mit Zurücklassung eines Todten und vieler Verwundeten. In die türkische Provinz Lokris kamen sie in einem kleinen Fahrzeug. Seitdem ist einer dieser Räuber in Atalanti festgenommen worden, welcher sich einen Paß nach Nauplia zu verschaffen suchte.

Athen, 11. April. Man kann wirklich die Rebellen in Nauplia nicht besser kennen lernen, als wenn man die Correspondenz des Generals Hahn mit dem französischen Viceconsul Antonopoulos, wie sie die allgemeine Zeitung Griechenlands veröffentlicht, liest. Der ehemalige Infanterie-Oberstlieutenant Artemis Michon, jetzt Chef der Aufständischen, richtete gleich nach Beginn des Aufstandes einen Protest an die Gesandten der Großmächte gegen die Hindernisse, welche den Familien, die sich innerhalb der Mauern Nauplia's befinden, von Seiten des Commandanten der königlichen Truppen in den Weg gelegt werden. Dieser Protest erfolgte nur, um Zeit zu gewinnen, denn die Regierung des Königs hatte vom ersten Augenblicke an alle Schritte gemacht, um das Loos dieser Unglücklichen zu erleichtern. Es war ihnen jede Hilfe zugesagt, sobald sie es möglich machen könnten, die Stadt zu verlassen. Man beschloß die Stadt nicht, und General Hahn machte officiell bekannt, daß jede Familie ohne Ausnahme auf's brüderlichste aufgenommen werden sollte. Der Chef der Rebellen Artemis Michon antwortete aber nicht. General Hahn drang nun mit noch größerer Energie auf die Entlassung der Familien aus der Stadt, ihnen nochmals jede Hilfe versprechend. Die Amnestie hatten sie schon von vornherein; auch auf diese Zuschrift keine Antwort und keine Erlaubniß für die Familien, die belagerte Stadt zu verlassen. Hierauf wendete der General sich an den französischen Viceconsul mit einem Protest gegen dieses Verfahren, und theilte der Regierung denselben mit. Es ist nicht schwer einzusehen, was die Rebellen mit der Zurückhaltung der Familien bezwecken wollen. Vom Anfang an ließen sie Männer, die nicht mehr kampffähig waren, ungehindert ziehen, behielten aber deren Frauen und Kinder zurück. Diese Taktik befolgen sie noch immer, Weiber und Kinder müssen ihnen zur Schutzwehr dienen.

Am verfloffenen Samstag gingen nun eine englische und eine französische Dampfregatte nach Nauplia, die sich bereitwillig angeboten hatten, alle Familien und selbst Männer an Bord zu nehmen, welche die Stadt verlassen wollten. Sie blieben drei Tage im Hafen von Nauplia liegen, verkehrten mit den Aufständischen der Aufständischen und kamen unverrichteter Dinge wieder zurück; die Rebellen ließen keine Familien aus der Stadt. Wenn der Gang der Unterhandlungen, von denen man spricht, richtig erzählt wird, so ist es freilich kein Wunder, daß sie ohne Resultat geblieben sind. Ein französischer Marine-officier, der denselben bewohnte oder gar sie führte, er-

Fuß 60 Reiter
" 200
" 40
" 30
" 50
" 30
" 25
" 25
" 12
folgenden Aufruf

Volles in Verührung
kennen gelernt, vor
rechtetes Vaterland zu
n, die noch Schaben
und Venedig haben in
ke Stimme der Pro-
me des Soldaten und
a Volkes. Wir müssen
machen und dem allzu
en, die Gefühl und
sichern in Volkssachen
bei sich dulden wollen.
ch gebe: Bauen allein
en, die niemals kü-
sich die Hand reichen!
ingen, die Armen sich
sich vereinigt das ge-
u und zu vertheidigen.
en haben! Fort mit
gaben, — ein Tisch
e, welche eine größere
den Freiwilligen-corps
wohl verdient gemacht
G. Garibaldi.
t Italien, nach dem
nd" folgendes Schrei-

ne degli operai pel
er Stadt Italiens auf
nen, welche diese allge-
Jeder Arbeiter läßt
testini per Vita zurück,
geld vom Lohne abge-
geführt werden. Ist
Geldbeträge eingela-
Anzahl Gewehre, lau-
damit die untern Volks-
sind. Jeder Arbeit-
gleich ein Gewehr
und ist mit der Anle-
den. Mazzini war selbst
dem Unternehmen Theil-
sch ausdrückt, auch die
offen nationalen Werte
ingegangenen Beträgen
schafft, und die Frauen
nen einen entsprechenden
nen verwendet werden.
en nur in Italien selbst
doppelte Zweck erreicht
u und der Nationalin-
Die ganze Geschichte
st so viel Wind dabei
wird, so glauben wir
anhalten der bewaffneten
Regierung ist die Sache
die Klüftungen wieder-
erklärt hat."

mehreren Nachr Sour-
brachte Pfister, von
rechtigt Mässa, ent-
schigt sind, jeder Be-

Morgengeschäft eröffnet
20. Franz. Staats-
tien in Folge Rückkäufe
blt. Parubitzer besterter

a jüngstes Debut an der
ches zu berichten wissen,
so weislich in Händen haben
niedriger) um sie vielleicht
ate um fl. 3/4 billiger er-

Eredit-Actien 204.70, 80.
9.50. National 83.
70, 80, 70, 80, 70, 50,
ebahn 279.50

9.75. Spere. Metalliques
en 161.25. Parubitzer
Actien 231.50. 25. Böhm-
Westbah-Prioritäten
2.10. 132. 1839er Post

Jurt 113.20, 40. Paris
r fl. 10.65, 10.66. Pr.
132.85.

Winkler'schen Neugebäude.

zählte in Athen, wie er den Rebellenchef Griva, einst Oberleutnant der Infanterie, mit Son excellence angesprochen, wie ihm aber derselbe verschiedene Schwierigkeiten in den Weg gelegt habe, so daß der französische Officier die Unterredung mit Son excellence habe abbrechen müssen. Aus dieser kleinen Anekdote läßt sich ein Schluß ziehen, wie die Unterhandlungen geführt wurden.

Die beiden Schiffe begünstigten sich, ihre Angehörigen an Bord zu nehmen — die Engländer die dort noch weilenden Ionier und die Franzosen die im Zeughaus arbeitenden Belgier. Dieser Vorgang hat jedoch eines bewirkt: die Bevölkerung fängt an zu denken und fragt, warum stehen diese fremden Familien, die unter dem Schutze einer mächtigen Regierung stehen? Anfangs gaben die Rebellenführer übrigens die Flucht der Familien zu und verlangten vom General Hahn Leiterwagen zur Beförderung der Flüchtlinge mit den Habseligkeiten, bald aber änderten sie ihren Entschluß und Niemand durfte die Stadt verlassen, der nicht bezahlte. Gegen Bezahlung verließen ein Richter, dann die Frau des Senators Antonopoulos und der reiche Grundbesitzer S. Satros mit Frau am 11. d. M. Nauplia, indem sie 6000 Drachmen entrichteten. Die Rebellen Zabiganos und Frankios, zwei reiche Bürger Nauplia's, die nicht in der Amnestie mit begriffen waren, suchten zu entfliehen, wurden aber von ihren Freunden festgenommen und in's Gefängniß geworfen. Andere Rebellen, welche mit der Einsammlung der Zwangssteuern beauftragt waren, suchten zu Wasser zu entfliehen, wurden aber eingeholt und in's Gefängniß geworfen. — Soeben vernehme ich, daß seit gestern Mittags aus allen Thoren Nauplia's die Flucht begonnen hat, zu Wasser und zu Land. Die Erpressungen, welche die Rebellen an den reichen Bürgern ausübten, sollen furchtbar sein. Sie verlangen von der Stadt 150,000 Drachmen, von einzelnen noch überdies enorme Summen, wie z. B. von Michael Satros 12,000 Drachmen, von einem andern Gutsbesitzer 8000 Drachm. Aus allem geht hervor, daß die Rebellen auf ihre Rettung durch die Flucht denken. Wenn nicht fremde Hilfe ihnen wird, um diese zu bewerkstelligen, ist sie kaum möglich.

Frankreich. Paris, 17. April. Palmerston's Rede für Italien, welche mit den Unterhandlungen wegen eines neuen Handelsvertrages zwischen England und Italien in Zusammenhang stehen dürfte, läßt den inspirirten hiesigen Blättern noch immer keine Ruhe. Während die „Patrie“ gegen England gestern eine Sprache führte, die ungewöhnlich absurd war, leist heute „Pays“ mit den liberalen Blättern über ihre Zustimmung zu den englischen Ministerworten, während im „Constitutionnel“ Vimeyrac zu einem Artikel seinen Namen herleihen muß, der in ähnlicher, nur maßvoller Weise, wie die „Patrie“, darthut, daß man in den Tuilerien höchst verstimmt ist oder wenigstens verstimmt thut. Es wäre Papierverschwendung, wenn wir dieser halb-officiellen Kundgebung mehr Ehre erweisen wollten, als sie verdient. Was sich für das so durchaus zerstückelte Status-quo-System noch sagen ließ, hat Minister Villault bei den Adressen gesagt; der „Constitutionnel“ wärmt die Villault'schen Gründe nur wieder auf und rührt einige Vermuthsblätter gegen England ein. Lord Palmerston hat gut reden, meint Vimeyrac; wer ohne Illusion urtheilt, der muß bekennen, daß Rom's Verblendung, die vom politischen Standpunkte aus betrachtet, ein großer Fehler und, vom religiösen Standpunkte aus beurtheilt, ein Unglück genannt werden muß, noch immer

fortdauert, doch daß „jeder Tag, der vergeht, die römische Frage mehr ihrer religiösen Elemente entkleidet, und sie mehr und mehr auf das rein politische Gebiet drängt.“ Als Beweis hierfür wird der Ausspruch des Papstes: „Die weltliche Gewalt ist kein Dogma!“ angeführt, aber der wichtige Zusatz Pius' IX. zu dieser Erklärung verschwiegen. „Ist die weltliche Gewalt kein Dogma“, fährt der halb-officielle fort, „so kann sie discutirt werden, und wenn der Staatssekretär sich fortwährend über diese Frage streng in den Mantel des Schweigens hüllt, so trägt er das Crdo auf die Diplomatie über, beeinträchtigt die Würde der Religion (il abaisse la religion) und gefährdet überhaupt das, was er verteidigen will. Wie ist die weltliche Gewalt entstanden und wie besteht sie? Doch nur so, daß sie sich den nothwendigen Lebensbedingungen jeder Regierung unterwirft. Als Werk von Meisterhand gemacht, hat sie dadurch gelebt und sich entwickelt, daß sie sich den wesentlichen Elementen, welche menschlichen Erwerbungen eigen sind, Rechnung trug. Es gab eine Zeit, wo der Papst nur suzerain war, und dazu-mal besaß er die Vortheile ohne die Lasten der Souverainität. Späterhin war der Papst nicht mehr damit zufrieden, seine Unterthanen zu regieren, er governirte wirklich; aber es fiel ihm nicht ein, in den politischen Gang der Dinge die Unbeweglichkeit des Glaubens bringen und Zeit und Bewegung als nicht vorhanden erklären zu wollen. Nur zu lange schon wird der Kirchenstaat nur noch so governirt und administriert, daß die moralische Insurrection darin permanent ist und die äußere Ordnung nur noch durch fremde Hilfe aufrecht erhalten wird. In dieser schwierigen Lage bieten sich der römischen Curie zwei Arten der Politik: die eine, die klug und weise, rath unerschütterliche, aber mit der Würde verträgliche Concessionen an; die andere, gewaltsam, überreizt, geht auf endlose Halsstarrigkeit und unbeugsame Protest-Erhebung. Erstere Politik ward in Rom von der Seite angerathen, die den päpstlichen Thron wieder ausgerichtet hat und ihn seit zehn Jahren mit ihrem Schwerte gestützt; letztere Politik wird von einer Coalition von Menschen betrieben, die alle Sachen, denen sie gebietet, zu Grunde gerichtet haben, die ihre ehrgeizigen Pläne in ihrem gemeinsamen Untergange zusammen thun, und die man die Piloten aller großen Schiffbrüche, die seit den letzten vierzig Jahren vorkamen, nennen könnte. Und dieser Politik leihet man in Rom ein williges Ohr!“ Das klingt nun allerdings stark genug in einem halb-officiellen Artikel, aber schließlich kommt der Status quo doch wieder zum Vorschein und der Artikel verläuft nun im Sande fader Spöttelchen über Palmerston, dem gerathen wird: „Wenn der mächtige Minister, statt Frankreich zu bekritteln, den Einfluß, der ihm bei einem gewissen Cabinette zugesprochen wird, dazu anwendet, dieses Cabinet zu bestimmen, daß es endlich das neue Königreich anerkannte, so hätte er, wie uns bedanken will, Italien einen besseren Dienst geleistet.“

Der sogenannte Pavillon des Princes im Gefängniße St. Pelagie wird gegenwärtig folgender Maßen bewohnt: Unten befindet sich Eugen Pelletan, über ihm Duminey, der Drucker der bekannten Broschüre des Herzogs v. Anouale. Eine Treppe höher wohnen auf einem Flur Tacconnet und Barrier, Gerant und Redacteur des clericalen „Monde“, und ganz oben die Nothen: Aug. Blanqui und der kürzlich wegen Vertheilung des „Eien du Quartier Latin“ verurtheilte elsfässliche Chemist Scheurer.

Gestern war die römische Angelegenheit wiederum Gegenstand lebhafter Verhandlungen im Ministerrathe. Thouvenel sprach gegen das längere Verbleiben Goyon's in Rom, und ein anderer Minister brachte den Vorschlag, einen Marschall mit militärischen und diplomatischen Vollmachten nach Rom zu schicken, auf's Neue vor. Der Kaiser hat sich über

letzteren Vorschlag nicht ausgesprochen, ihn aber auch nicht zurückgewiesen. — Herr Fould besteht auf einer neuen Reduction der Armee sollte, den Gesammtverlust über die Erhöhung der Salzsteuer zurückzuführen. — Man wird jetzt in Vincennes Versuche mit der Revolverkanone anstellen, die zur Aufnahme von sieben kegelförmigen Cylindergeschossen eingerichtet ist. Man scheint sich sehr viel von diesem neuen Systeme zu versprechen. — Marquis Pe polo soll, seitdem er Minister Victor Emmanuel's geworden, dem Kaiser zu wissen gethan haben, daß er auf die ihm als Mitglied der kaiserlichen Familie ausgesetzene Dotation verzichte. —

Die Vorbereitungen im Lager von Chalons für den Empfang der Truppen werden mit großem Eifer betrieben. Die Manöver werden im Mai beginnen. Es sollen dort dieses Jahr 50,000 Mann zusammengezogen werden. Der Herzog von Magenta behält das Ober-Commando. — Das Gerücht ist verbreitet, die ganze Mittelmeer-Flotte werde nächstens nach Neapel gehen. Nächsten Monat sollen vier gepanzerte Fregatten vom Stapel gelassen werden.

Italien. Auch gegen den Bischof von Fano ist wegen eines handschriftlich erteilten, ähnlichen Rundschreibens an die Bischöfe, wie das des Capitular-Bicars von Bologna, ein Prozeß auf Verleitung der Soldaten zum Desertiren eingeleitet. Um ähnlichen Untrüben mit Nachdruck zu begegnen, hat Rattazzi die Präfecten aufgefordert, auf die verdächtigen Personen, die zugereist kommen, ein wachsameres Auge zu haben und Flüchtlinge aufzufordern, in Militär-Dienst zu treten, zur Unterstützung der nicht dienstfähigen Flüchtlinge aber Unterstüzung-Comitès zu bilden. Fanti ist zum Befehlshaber des Militär-Departements in Toscana ernannt worden, und Ciabini, der in Turin anwesend war, als diese Ernennung erfolgte, hat neue Instruktionen erhalten. Es scheint, als ob man endlich mit einer hermetischen Absperrung der römischen Grenze Ernst machen will; nur mochte man sich seit Jahr und Tag schon fragen: Ist denn keine Flotte da, um die Küsten der Halbinsel zu decken?

Die französischen und italienischen Blätter melden, daß von Triest und Malta gleichzeitig und unter nichtitalienischen Führern Banditenhaufen nach dem Neapolitanischen geworfen wurden. Auch der halb-officielle „Constitutionnel“ berichtet dies. — Aus Neapel, 16. April, wird telegraphirt, daß die Reaction die englische Fasel zum Sammelplatze für eine neue Expedition aussersehen hat, daß die italienischen Behörden jedoch ihre Vorkehrungen bereits getroffen haben.

Professor Moleschott in Turin hat das Ritterkreuz des St. Moriz- und Lazarus-Ordens erhalten.

Der Neapolitanische Correspondent der „Kreuzzeitung“ schreibt über die Pläne der Reaction: „Die Comitès haben so bedeutende Anstrengungen gemacht, daß sie im Stande sein werden, mehrere Tausend Mann gut ausgerüsteter Truppen ins Feld zu stellen. Sie wollen denselben eine der piemontesischen fast gleiche Uniform geben und sie dann unter der Führung geübter Offiziere in verschiedenen kleinen Abtheilungen auf einmal in das Königreich hineinwerfen. Ob sich ein königlicher Prinz alsdann offen an die Spitze des Aufstandes stellen wird, scheint noch nicht entschieden. Es wurden förmliche Desertions-Comitès in vielen Städten errichtet, die keine großen Ueberredungskünste anzuwenden brauchen, um die Neapolitaner zur Desertion zu verleiten.“

Ueber den diplomatischen Verkehr zwischen dem General Durando, dem neuen italienischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dem preussischen Gesandten Brassier de Saint Simon in Betreff der österreichischen

Feuilleton.

Pester Briefe.

B. Pest, 20. April. Wo nehmen wir einen Kallaber? damit wir durch seine glückliche Mitwirkung für die nicht eingetroffenen Briefe einen Abnehmer hätten. Wir suchen aber nicht nach vagen Entschuldigungen, sondern sagen es lieber offen und ehrlich: die Feder wollte nicht vorwärts und eine Arbeit, zu der man sich treiben muß, die soll man lieber gar nicht beginnen. Haben unsere Briefe den Lesern gefehlt, so freut uns dies recht sehr und wird es ein wirklicher Sporn für uns sein, in Zukunft stets zu rechter Zeit uns einzustellen. Wir haben uns aber als Sühne doch auch eine Strafe dictirt, die darin besteht, daß wir den Feiertag zum Schreiben benötigen, anstatt das plötzlich günstig gewordene Wetter zu einem Ausflug in's Freie zu benutzen.

Wir haben so eben die sämtlichen Wiener Blätter durchstöbert, ein Beweis, daß wir wirklich im Zimmer sitzen und unsern Brief nicht etwa vordatirt haben; müssen aber gestehen, daß wir sehr wenig erbaut waren von unsern dortigen Kollegen „unter dem Strich“. Alles schreibt „Kallab“ und jeder Einzelne gibt sich Mühe, irgend eine billige Anekdote von den „kallabisirten Briefen“ einzuflicken. Nachdem die Tagesneuigkeiten-Jäger schon eine ganze Reihe von Tagen sich mit Kallab-Notizen das Leben fristen, muß der Briefvertilger ins Feuilleton wandern; kurz, „der Huesberger Hua ist der Mann des Tages geworden!“ Diese Art sich Stoff für ein Feuilleton zu schaffen, scheint uns denn doch ein wenig zu billig zu sein, daß man aber faute de mieux auch hier Kallabaden schreibt, damit können wir uns, aufrichtig gesagt, nicht einverstanden erklären, denn wir erkennen darin ein testimonium paupertatis, was den Kollegen in der Residenz schließlich zu mancherlei Glossen Veranlassung bieten könnte. Uebrigens wachen wir unsere Hände in Unschuld und halten dafür, daß uns die Schwächen anderer Leute nicht kümmern.

Unsere hiesigen Feuilletonisten haben in dieser Woche rechtliches Unglück gehabt; nachdem sie sich die ganze Woche hindurch auf einen recht kalten Bericht vorbereitet und mehr von Schnee als von Landpartien träumten, ändert sich mit der gestrigen Auferstehung plötzlich das Wetter

und heute ist es warm und schön, wie es eben nur zu so weit vorgeschrittener Jahreszeit sein kann. Der Zufall und ein kleines Geschäftchen führte uns nun heute Vormittags in die Ofner Festung, und da haben wir es uns denn auch nicht geschenkt, die sogenannte Bastei zu besuchen, von wo man bekanntlich das ganze Ofner Gebirge überblickt. Es war ein großartig-förmlicher Anblick an dem wir unser wahrhaft trunkenes Auge länger als eine halbe Stunde weideten und ein über das andere Mal mußten wir ausrufen: Thoren, ihr Bewohner der Schwesterstädte! weshalb jaget ihr hinaus in die Ferne, um Natur zu genießen? wo wäre der Punkt, der vereint diese großartige Mannigfaltigkeit der Ansichten böte, wie die sind, welche man hier genießen kann. Steht man in Pest, so hat man die herrliche Donau, belebt von hin und herfahrenden Schiffen vor sich; in Mitten derselben als Ruhepunkt die prachtvolle Brücke und als Hintergrund Ofen mit seinen Bergen. Viel reicher und überraschender aber ist die Ansicht, deren man sich in den größten Verschiedenheiten von Ofen aus erfreuen kann. Fast man diese Naturschönheiten näher ins Auge und bedenkt dabei, was Ofen durch seine mannigfaltigen Badeanstalten noch außerdem für Vorzüge genießt, da erscheint es nahezu unbegreiflich, daß Ofen nicht ein Wallfahrtsort für Fremde aller Art ist, die hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden wollen.

Ofen aber ist verödet, besonders die Festung, man sollte fast meinen, es wohne daselbst, die Beamten und die Militär ausgenommen, fast Niemand. Kaum daß man in den übrigens musterhaft reinlich gehaltenen Gassen — Pest hie und da rollt ein Fiaker vor das Telephische Palais, wo im zweiten Stockwerk Sr. Exc. Graf Pálffy als Statthalter von Ungarn empfängt. Es mag das ein recht unangenehmes Amt sein, nicht der Statthalterposten, sondern die Parteien und Bittenden stets zu empfangen, Aller Klagen anzuhören und dann erwartet doch auch ein Jeder einen Trost. Daß ein Mensch bei so etwas die Geduld nicht verliert, das ist etwas, was wir oft nicht begreifen. Uebrigens mögen in den Vorzimmern Sr. Exc. des Statthalters auch manchemal komische Scenen sich ereignen; eine Episode müssen wir bei dieser Gelegenheit erzählen, sie ist zu deliciais, als daß wir sie übergehen könnten.

Wir selbst harrten einer Audienz und langweilten uns sträflich in dem Salon, welcher als Wartezimmer dient,

denn von den anwesenden Personen kannten wir keine Seele. Plötzlich öffnet sich die Thüre und herein tritt eine große, stattliche Figur, geht auf den diensthabenden Adjutanten, einen äußerst zuvorkommenden Herrn, los, um seinen Namen ins Protokoll eintragen zu lassen. Der stattliche Mann in großer Galla war ein alter, lieber Freund, den wir an diesem Orte doppelt willkommen heißen. Und wir richteten uns denn auch hässlich ein, denn wir hatten bereits die Ueberzeugung in uns aufgenommen, längere Zeit noch warten zu müssen. Es besand sich damals gerade ein Herr in Audienz beim Statthalter, der vergangenen Sommer im Unterhause durch seine verführerischen Worte ein gewisses Aufsehen erregt hatte. Wir plauderten gemüthlich hin und her, über die Literatur, über die deutsche Journalistik, über Theater und was dergleichen interessante Dinge mehr sind. So hatten wir denn mit einander länger als eine Stunde gevorsimmelt, da öffnet sich plötzlich die Thür, welche in die Gemächer Sr. Excellenz führt und eine hohe Gestalt im Hufarenrock tritt daraus hervor und paßirt das Vorzimmer.

— Das ist Sr. Excellenz? fragt unser dicker Freund.

— Ja, das ist Graf Pálffy, antworten wir.

— Was, erwidert der Dicke und macht einen förmlichen Satz; das ist Graf Pálffy? — Bin ich denn hier nicht im Vorzimmer des Grafen Coronini?

— Nein, Verehrtester, Sie sind beim Statthalter!

— Um Gotteswillen, jammert er, hier habe ich nichts zu suchen!

Sagt's und eilt von dannen, verzweifelt hier länger wie eine Stunde mit mir zugebracht zu haben. Wenn wir nicht irren, sind die Empfangszimmer des Grafen Coronini im selben Hause, aber im ersten Stockwerk. Uns war damit ein großer Dienst erwiesen, denn wir kamen bald an die Reihe und hatten die Wartezeit angenehm überdauert. Unser dicker Freund aber konnte sagen: verflucht ist verpöcht; die Zeit war verloren.

In ähnlicher Weise werden die bekannten Morgestern & Comp. wegen des zweiten Treffers der Creditlotterie wohl das eben genannte Sprichwort anwenden können; der Criminal-Action sind sie entbunden, aber von dem Zahlen wird sie die Civil-Jurisdiction nicht entbunden. Der Gewinner besteht auf seinen Schein und der muß respectirt werden; das Buch kümmert den Käufer nicht. In vorliegendem Falle ist die entschiedenste Strafe nothwendig.

Angelegenheit auch zum Teil nach ist es reichlichen irgend eine folgende im Triumphreiche den Ton ge in der Nähe Brassier Gel chen diese Stal Durando mer noch die Triest Recru stede scharf bung Beneti Mittel für de rede ist von macht worde

Tur i nach Sicilien Man sprich Mariani na trages bezw reale liege Spitze ein v sei, die Sol Ministerrath deht, welche soll. Es h die einflussr General So Fanti als P von Capua mit jenem g große Aehn abber den Banca Q. entdeckt sicht eine A gen abhält. übung brin In M heilige Bate noster aus neren Kreise innerungsfel der Kirche am Festalta und die Kö falls erschie ist so, daß sonntage, in die Canon Mai andera schube.

Do m für des He ten lassen. rin unterhi Herzog von Petersburg, zurückkehren franzöf. B Gen mit Bestim sich hier n partie na nach Libor Uebungsgei dahin begle Doulon für baute Panz treffen. D Der Gener commandar Br e Mompiano zu pflegen hiesiger in Dichter Al Bolte“ pa des Gen Weine zu schaffen. Fog Vorstie d Palmersten Italiens i der Freun welches zu gigkeit vol In A vorzugeme partei in dem gegen des Kaiser „Patrie“ gegen den

Gen mit Bestim sich hier n partie na nach Libor Uebungsgei dahin begle Doulon für baute Panz treffen. D Der Gener commandar Br e Mompiano zu pflegen hiesiger in Dichter Al Bolte“ pa des Gen Weine zu schaffen. Fog Vorstie d Palmersten Italiens i der Freun welches zu gigkeit vol In A vorzugeme partei in dem gegen des Kaiser „Patrie“ gegen den

Gen mit Bestim sich hier n partie na nach Libor Uebungsgei dahin begle Doulon für baute Panz treffen. D Der Gener commandar Br e Mompiano zu pflegen hiesiger in Dichter Al Bolte“ pa des Gen Weine zu schaffen. Fog Vorstie d Palmersten Italiens i der Freun welches zu gigkeit vol In A vorzugeme partei in dem gegen des Kaiser „Patrie“ gegen den

Gen mit Bestim sich hier n partie na nach Libor Uebungsgei dahin begle Doulon für baute Panz treffen. D Der Gener commandar Br e Mompiano zu pflegen hiesiger in Dichter Al Bolte“ pa des Gen Weine zu schaffen. Fog Vorstie d Palmersten Italiens i der Freun welches zu gigkeit vol In A vorzugeme partei in dem gegen des Kaiser „Patrie“ gegen den

Sir. eine Stell

ihn aber auch nicht auf einer neuen Re- die Regierung sich über die Erhebung wird jetzt in Bin- anstellen, die zur andergeschaffen einge- von diesem neuen e po li soll, seitdem dem Kaiser zu wissen Mitglied der Kaiserli- richte. — Chalons für den Em- in Eifer betrieben. n. Es sollen dort ogen werden. Der Commando. — Das telmeer-Flotte werde Monat sollen vier n werden.

hof von Fano ist ähnlichen Mund- as des Capitular- reitung der Solda- schen Antrieben mit Veräcchten aufgefors- zugereift kommen, tlinge aufzufordern, stigung der nicht jungs-Comitè's zu Militärs-Departem- b Cialdini, der in g erfolgte, hat neue ob man endlich mit ischen Grenze Ernst hr und Tag schon n Klüften der Halb- Blätter melden, daß ter nichtitalienischea ltanischen geworfen tutionell" berichtet telegrafirt, „daß ammelpage für eine italienischen Behör- raffen haben.“ das Ritterkreuz des n.

der „Kreuzzeitung“ Die Comitè's haben daß sie im Stande gut angedrückt u denselben eine der a und sie dann un- verschiedenen kleinen greich hineinwerfen. offen an die Spitze nicht entschieden... in vielen Städten skünfte anzuwendenden Defertion zu ver-

bischen dem General inister der auswärt- ischen Gesandten ff der österreichischen

kannnen wir keine e und herein tritt den diensthabenden den Herrn, los, um n zu lassen. Der ein alter, lieber st willkommen hie- häuslich ein, denn uns aufgenommen, Es befand sich da- Statthalter, der arch seine verschö- erregt hatte. Wir ber die Literatur, Theater und was d. So hatten wir ade gedovorzimmer, in die Gemächer stalt im Hofaren- s Vorzimmer. unser dicker Freund. tworten wir. macht einen förm- Bin ich denn hier nini? ein Statthalter! hier habe ich nichts

weifelt hier länger zu haben. Wann er des Grafen Co- Stockwerk. Uns , denn wir kamen Barzeit angenehmt fonteigt an: ver-

bekanntes Morgen- reiffers der Credit- rickwort anwenden mbunden, aber von ction nicht einbin- a Schein und der mmert den Käufer tischiedenste Strenge

Anglegenheiten, erhält die „N. Z.“ neue Aufschlüsse, die zum Theile von der „Indep.“ bekräftigt werden. Hier- nach ist es irrig, daß General Durando dem mit den öster- reichischen Geschäften beauftragten preussischen Diplomaten gegen eine Note in Betreff der reactionären Umtriebe Dester- reichs übergeben hätte. Vielmehr handelte es sich nur um einen Zwischenfall. Garibaldi hat bekanntlich auf seiner letzten Reise Neben gehalten, die einen sehr herausfordern- den Ton gegen Desterreich anstimmten. Von einer solchen Art gegen Mantua gehaltenen Ansprache nahm Graf Durando Gelegenheit, von dem Eindruke zu sprechen, wel- cher diese Kundgebung in Wien hervorgebracht hätte. Gene- ral Durando antwortete hierauf, Desterreich unterhalte im- mer noch die Armee des Herzogs von Modena, welche in Teil der Recrutierungen für die Reaction begünstige, und dies- selbe scharf von der Haltung Italiens ab, das die Erwer- bung Venetiens zwar im Auge behalte, aber nur loyale Mittel für diesen Zweck anwende. Aus dieser bloßen Gegen- wart ist von Journal-Correspondenten eine Protestnote ge- macht worden.

Turin, 16. April. Der König wird diesmal nicht nach Sicilien gehen, sondern, wie es heißt, erst im October. Man spricht von einer Specialmission des Abgeordneten Mariani nach London, die den Abschluß eines Handelsver- trages bezweckt. — Unter den Artilleristen, die in Venetia- nische liegen, ist ein Complot entdeckt worden, an dessen Spitze ein venetianischer Priester stehen soll, der gekommen ist, die Soldaten zur Defertion zu verleiten. Am heutigen Mittwochs wurde über die Grenzen der Amnestie verhan- delt, welche der König bei seiner Ankunft in Neapel erlassen soll. Es heißt, das Ministerium wolle dieselbe nicht auf die einflussreichsten Häupter der Reaction ausgedehnt wissen. General Sonnaz wurde zum Präsidenten des hier bestehenden obersten Militärcomitè's ernannt. An seine Stelle kommt Prati als Militärcommandant nach Florenz. — Der Prinz von Capua ist lebensgefährlich erkrankt. Sein Uebel soll mit jenem an dem sein Bruder König Ferdinand II. starb, große Ähnlichkeit haben. — Es heißt, Mamiani werde von Athen abberufen und durch Lafarina ersetzt werden. — In der Banca von Bologna wurde ein Deficit von 240,000 L. entdeckt und der dortige Cassier verhaftet. — Hier be- steht eine Mormonengemeinde, die regelmäßige Versammlun- gen abhält. Ob sie alle Gebräuche ihres Cultus in Aus- übung bringen, ist bis jetzt nicht ermittelt.

In Rom wurde am 12. d. der Jahrestag, wo der heilige Vater beim Einsturz des Fußbodens im St. Agnes- Kloster aus Lebensgefahr gerettet wurde, in den ihm ergebene- ren Freise der Bevölkerung durch eine außerordentliche Er- innerungsfeier begangen. Am Nachmittag begab er sich nach der Kirche St. Agnese an der nomentanischen Straße, um am Festaltar Dank und Gelübde darzubringen. Der König und die Königin von Neapel und die Prinzen waren gleich- falls erschienen. Das Befinden Sr. Heiligkeit des Papstes ist so, daß er die gottesdienstlichen Functionen am Palm- sonntage, in der Peterskirche persönlich vollziehen konnte. Die Canonisation der japanischen Märtyrer ist auf den 9. Mai anberaumt, doch mit Vorbehalt eines möglichen Auf- schubes.

Rom, 14. April. Die hiesige Polizei hat den Secre- tär des Herrn Moro, Ministers des Königs Franz verhaf- tet lassen. Es scheint, daß derselbe Verbindungen mit Tu- rin unterhalte, also zwei Herren diene. Man versichert, der Herzog von Montebello, gegenwärtig französisch. Gesandter in Petersburg, werde Lavalette hier erlegen, und dieser bloß zurückkehren, um vom Papste Abschied zu nehmen. Die französ. Besatzung wird verläßt.

Genova, 17. April. Der König wird, wie es jetzt mit Bestimmtheit heißt, am 22. hier eintreffen, und schiff- t sich hier nach Livorno ein, von wo er sich zu einer Jagd- partie nach S. Rossore bei Pisa begibt. Dann kehrt er nach Livorno zurück und geht von dort nach Neapel. Das Königsgeschwader unter Albini wird ihn wahrscheinlich dahin begleiten. — Die auf der Werfte von La Seyne bei Toulon für Rechnung der Regierung Victor Emanuel's ge- baute Panzerfregatte „Terribile“ wird nächstens hier ein- treffen. Die Bemannung ist bereits dahin abgegangen. — Der General Martin Montu hat die Stelle eines Ober- commandanten der hiesigen Nationalgarde angenommen.

Brescia, 16. April. Garibaldi befindet sich in Monpiano, um dort seiner schwankenden Gesundheit in Ruhe zu pflegen. Gestern empfing er daselbst eine Deputation tüchtiger Priester, die ihm eine Adresse überreichten. Der Dichter Alceardi stellte ihm das hiesige „Weiß aus dem Valle“ par excellence, die Terinelli, vor. Ein Circular des Generals fordert die Italiener auf, keine fremden Weine zu kaufen, sondern sich dafür lieber Waffen anzu- schaffen.

Foggia, 17. April. Eine Commission unter dem Vorstehe des Präfecten beschloß eine Dantadresse an Lord Palmerston zu schicken, für seine Aeußerungen zu Gunsten Italiens im Parlamente, mit der Bitte, diese Gesinnungen der Freundschaft und Theilnahme für ein Volk zu bewahren, welches zu jedem Opfer bereit sei, um die eigene Unabhängig- keit vollständig zu erreichen.

In Paris glaubt man, die Rede Lord Palmerstons sei vorzugeweise darauf berechnet, dem Vertrauen der Einheits- partei in Italien auf Frankreich den Rest zu geben und dem gegenwärtigen Turiner Cabinet, welches das Werkzeug des Kaisers ist, Verlegenheiten zu bereiten. Die officiellen „Matie“ und „Pays“ speien daher auch Feuer und Flamme gegen den Lord.

England. London, 16. April. In einem Zeit- artikel über die neuliche italienische Debatte im Unterhause bemerkte dieser Tage die „Times“, der verstorbene Sir Robert Peel habe sich nur mit Widerstreben und durch die Whigs gezwungen, zur Emancipation der Katholiken verstanden, und die Emancipations-Akte bis an's Ende seiner Tage als eine unheilvolle Maßregel angesehen. Darauf antwortet jetzt Sir Robert Peel der Jüngere mit folgendem Schreiben:

An den Redacteur der „Times.“
Sir. In dem Leitartikel Ihrer gestrigen Nummer kommt eine Stelle vor, in welcher es heißt, die liberale Partei habe

an den Herzog von Wellington und Sir Robert Peel zu jenem Zugeständnisse an die Sache der Katholiken gezwungen, von welchem Sir Robert Peel erklärt habe, daß er es bis zum letzten Tage seines Lebens ganz und gar mißbillige. Ich weiß nicht, aus welcher Quelle sie diese Angabe geschöpft haben. Aber, weit entfernt davon, jene Maßregel zu miß- billigen, hat Sir Robert Peel deutlich erklärt, er sei bei Er- laß der Emancipations-Akte von der tiefsten Ueberzeugung durchdrungen gewesen, daß diese Maßregel nicht nur das Gemeinwohl fördere, sondern auch unumgänglich notwendig sei, um von der Kirche und von dem Interesse von Anstal- ten, die mit der Kirche in Verbindung ständen, eine in der Nähe drohende und zunehmende Gefahr abzuwenden. Ich bin oc. Whitehall, 15. April. Robert Peel.

Gestern begaben sich der Herzog von Cambridge und der Kriegsminister, Sir George Cornwall Lewis, von hier aus nach Portsmouth und von dort nach Spithead, um sich die Stellen anzusehen, welche man für die viel- besprochenen Forts, deren Bau jetzt eingestellt ist, ausser- foren hatte. Nach Portsmouth zurückgekehrt, besichtigten sie auf den Schiffswerften den Dreidecker „Royal So- vereign“, welcher in ein Schiffschiff von 12 Kanonen nach dem Coles'schen Systeme (Drehthurn, ähnlich wie beim „Monitor“) umgewandelt wird. Der erste Lord der Ad- miralität, Herzog von Somerset, besuchte gestern die Werfte von Chatham, um zu sehen, welche Fortschritte der Bau der Panzerfregatte mache. Die Panzer-Fregatte „Royal Oak“ (50 Kanonen) ist so weit, daß sie nächstens ihre Bekleidung von Eisenplatten erhält, und wird wohl im August vom Stapel laufen.

Zu Priffisfield bei Wolverhampton, in der Grafschaft Stafford, kamen gestern durch Springen eines Dampf- kessels in einer Eisenschmiede 19 Personen um's Leben und mehrere andere wurden zum Theil lebensgefährlich verwundet. Die Explosion schleuderte ungefähr drei Vier- tel des 8 Tonnen schweren Kessels 2-300 Fuß hoch in die Luft. Der Rest flog in 3 verschiedenen Richtungen durch das Gebäude, tödtete und verwundete Menschen, riß eiserne Pfeiler nieder, zerschmetterte Mauerwerk und höl- zerne Balken, und richtete in der Schmiede eine Verwü- stung an, die auf 2-3000 L. geschätzt wird.

London, 17. April. Jetzt, wo die Controverse zwi- schen Eisenplatten und Kanonen in voller Blüthe steht, lenkt ein „Civilist“ in der „Times“ die Aufmerksamkeit auf die Festungsarbeiten zu Dover, für welche auf den Rath der Vertheidigungs-Commission 350,000 L. votirt worden sind. Er bezeichnet dieselben als ganz unnütze Luxus-Befestigungen.

Die Zahl der zur Eröffnung der Ausstellung von der Königin ernannten Commissäre ist vermehrt worden. Die officiellen „Gazette“ nennt als solche: den Herzog von Cambridge, den Erzbischof von Canterbury, den Lord- Kanzler, den Earl von Derby, den Lord-Kämmerling, Lord Palmerston und den Sprecher des Unterhauses.

Die amtliche „Gazette“ enthält außerdem von Lissa- buo die amtliche Meldung, daß der Hafen von Pernam- buco seit dem 16. Februar als von der Cholera ange- steckt betrachtet wird.

Eine aus Mitgliedern des Ausschusses des britischen und auswärtigen Anti-Slaverei-Vereins bestehende Depu- tation überreichte gestern dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Herrn Adams, eine Adresse, welche sich in anerkennender Weise über die von der gegenwärtigen america- nischen Regierung zur Aufhebung der Slaverie gethanen Schritte ausspricht und an die Vereinigten Staaten die Aufforderung richtet, mit England energisch zur Unter- drückung des fast ausschließlich unter americanischer Flagge betriebenen africanischen Slavenhandels zu coope- riren. In seiner Antwort bemerkte Herr Adams unter Anderem: „Das Volk der Vereinigten Staaten wünscht die unter freien Einrichtungen zu erlangenden Segnungen, so weit es unter Beobachtung jeder bestehenden Verbind- lichkeit möglich ist, über den ganzen Umfang seines Ge- biets auszudehnen. Ein irregeleiteter Theil des Volkes hat gegen die Befolgung dieser Politik an die Waffen appellirt. Die schließliche Folge kann nur die sein, daß dasselbe allgemeine Ergebnis unter Umständen beschleu- nigt wird, die es für Alle unnützlich Weise schmerzlich machen. Es ist der ernstliche Wunsch der Regierung, das Ende so herbeizuführen, daß alle beklagenswerthen Folgen, die aus einem leichtfertigen und heftigen Widerstande ent- springen können, vermieden werden. Ich hoffe, daß die- jenigen, welche am stärksten dabei theilhaftig sind, noch zur rechten Zeit den Weg einschlagen werden, welcher ihnen zu einem sichern Wiedereintritt offen gelassen ist, und daß die freiwillige Befreiung der wahren und ein- zigen Ursache des Streites der gemeinsame Boden der Wiedervereinigung werden möge. Ich glaube, Ihnen ver- sichern zu können, daß der Präsident seine Aufmerksamkeit ernstlich der Frage des americanischen Slavenhandels zugewandt hat, und daß die Regierung, so weit es unter den gegenwärtigen Umständen möglich ist, sich nach Kräf- ten bestreben wird, mit Ihrer Majestät Regierung zu cooperiren, um dem Unwesen, dessen Sie Erwähnung ge- than haben, ein Ende zu machen. Ich bin nicht ohne Hoffnung, daß sich Mittel finden lassen werden, um die Entweihung der National-Flagge durch die jenen nicht- wüthigen Handel treibenden Piraten in Zukunft zu ver- hindern.“

Im Ausstellungs-Gebäude herrscht unbeschreibliches Chaos, und obwar die Eröffnung ganz bestimmt am 1. Mai stattfindet, wird noch manche Woche vergehen, bevor alle Abtheilungen ganz in Ordnung sein werden.

Am Freitag sind aus London 85 neubekehrte Mor- monen über Liverpool und Boston nach ihrem gelobten Lande Utah abgereist. In Liverpool kamen gleichzeitig Mormonenschaaren aus anderen Theilen Englands an. Bei einer Mormonen-Conferenz, die unlängst in London stattfand, theilten die „Etern“ mit, daß die Zahl ihrer gläubigen Kinder sich täglich mehre. Das Gros der Gläubigen ist angelsächsischen Geblüts, doch erhält Utah von Zeit zu Zeit einen nicht zu verachtenden Zufluß aus anderen protestantischen Ländern, aus Dänemark, Schwe- den, Norwegen und Holland. Nur das „ungläubige“ Deutschland hat die wirkliche Ehre und Auszeichnung, im

Mormonenlande gar nicht (außer vielleicht durch ein paar verkommene Abenteurer) vertreten zu sein.

Romanien. Aus Bukarest. Die letzten Kammer- verhandlungen drehten sich um ein neues Pressgesetz. Die hervorragenden Redner sprachen sich für eine freie, durch keinerlei Präventiv-Censur gefesselte Presse und für die Ein- führung von Geschwornen-Gerichten in Presssachen aus. Herr Bosianu sprach ganz entschieden für eine freie Presse und erklärte dieselbe unter einer constitutionellen Regierung als die vierte öffentliche Macht. Er will die Beschlüsse der Kam- mer, die Handlungen der Executivgewalt von der freien Presse beurtheilt und durch das Sieb des Verstandes gereutert sehen, um dadurch herauszufinden, wo jene Handlungen gut oder schlecht waren. Eine freie Presse, sagt Herr Bosianu, ist die vorzüglichste und richtigste Kontrolle der öffentlichen Meinung. Der Redner will die Presse aus Rücksicht der eigenthümlichen Verhältnisse in Romanien dem Gerichtshof entzogen und den Bürgern, die Jury, zum Preisrichter berufen wissen. Der frei- sinnige Mäcen der Presse in der Bukarester Kammer betrach- tet den Gerichtshof der romanischen constitutionellen Verwal- tung nicht als unabhängigen Körper, weil er absehbare Rich- ter hat und weil in Romanien bloß zwei Gewalten des con- stitutionellen Regiments vorhanden seien: die executive Gewalt und die gesetzgebende. Wenn nun ein Journalist die Hand- lung einer Regierung kritisiert, meint Herr Bosianu, so kann diese, welche sie immer sei, der öffentlichen Meinung gegen- über sagen: „Ich kümmerge mich nicht viel um den Journali- sten, denn ich bin ja sein Richter und sein Bestrafer!“ Wenn also diejenigen, welche berufen sind, Preisvergehen zu ahnden, von den übrigen constitutionellen Gewalten nicht völlig unabhängig sind, so kann ein Pressgesetz ohne Jury, und mögen seine Bestimmungen noch so mild sein, dennoch zur Tyrannei werden! Der Redner hält die Freiheit der Presse in Romanien bei weitem nothwendiger, als in welchem Lande immer, weil man hier erst den constitutionellen Pfad betrete, und er betrachtet es als das größte Unglück für die Donaufürstenthümer, den Strom der öffentlichen Meinung von vornherein in seinem Laufe zu hemmen.

Aber alle Anstrengungen der freisinnigen Männer blie- ben fruchtlos. In der Sitzung am 4. wurde das modificirte moldauische Pressgesetz mit 55 gegen 42 Stimmen angenom- men und das beantragte Institut der Geschwornengerichte über Bord geworfen. Die Tagespresse wurde für cautions- pflichtig erklärt. Ein täglich erscheinendes Blatt hat 5000 Pfaster (156²/₃₂ Ducaten), andere nicht täglich erscheinende Blätter 3000 Pfaster (93²⁴/₃₂ Ducaten) Caution zu erlegen.

In der Regierung von Romanien haben neuerdings Veränderungen stattgefunden. Herr Florescu Oica wurde zum Finanzminister, Herr A. C. Florescu zum Controll- minister ernannt. Herr Alexander Catargiu, welcher bisher provisorisch das Finanzministerium leitete, ist auf seinen Pos- ten als Director im Ministerium des Innern zurückge- treten.

Pränumeration
auf die
„Trader Zeitung.“
Pro Mai — Juni.
Für Arab sammt Zu- stellung: Für Auswärtige mit freier Postverfendung:
ohne Abendblatt 2 fl. — tr. ohne Abendblatt 2 fl. 40 tr.
mit „ 2 fl. 80 tr. mit „ 3 fl. — tr.
Pro Mai, Juni, Juli, August, September
Für Arab sammt Zu- stellung: Für Auswärtige mit freier Postverfendung:
ohne Abendblatt 5 fl. — tr. ohne Abendblatt 5 fl. 90 tr.
mit „ 7 fl. — tr. mit „ 7 fl. 50 tr.
Die Administration.

Tagesneuigkeiten.
Arab. Die am Ostermontag im Theater von unserem Landsmanne Herrn Eduard Kövesy veranstaltete Vor- stellung in der höheren Magie, Pbyssik etc. etc. hatte einen ge- wählten, ziemlich zahlreichen Zuschauerkreis herangezogen, welcher den oft überraschenden Leistungen des Herrn Kövesy, der sich in seinem Kunstgange auch im Auslande einen vor- theilhaftesten Ruf zu erwerben mußte, einstimmigen Beifall zollte, welcher in verbierter Weise auch den Leistungen der modern Capelle des löbl. k. k. 3. Uplanen-Regiments zu Theil wurde, welche unter der persönlichen Leitung ihres tüchtigen Capellmeisters Herrn Stiasny die Zwischenpau- sen mit gewählten Musikstücken ausfüllte.

Im „P. N.“ lesen wir folgende Zuschrift, welche Herr Baron Josef Göttös mit zahlreichen Unterschriften bedekt von Seite der Marmaroser Ruthenen erhielt: „Hochgeborener Herr Baron! Wir senden Em. Hochge- borenen ein mit den Farben unseres geliebten Vaterlandes ge- ziertes Bärenfell aus den Gebirgen der Marmaros, mit der Bitte, Em. Hochgeborenen möge diese Kleinigkeit als einen schwachen Beweis des in der Brust der Marmaroser Ru- thenen brennenden Dankgefühls gegen Em. Hochgeborenen güt- tigst annehmen.“

Em. Hochgeborenen waren Präsident jenes vom 1861er Reichstage gewählten Comitè's, welches in Betreff der Na- tionalitätenfrage vom 1. August einen unsere Ansprüche voll- kommen befriedigenden Gesetzesvorschlag unterbreitete, in Folge dessen lassen wir auch dieses Pfand unserer patriotischen An- erkennung gegen das Comitè und dessen Präsidenten hiemit in die Hände Em. Hochgeborenen gelangen.“

„Mit tiefster Hochachtung verharrend, Marmaros 1. März 1862.“ (Folgen die Unterschriften.)

* Vorgefunden Nachts 9¹/₂ Uhr, so erzählt die „Te- mesv. Btg.“ vom 20. d. M. war der Hofraum des Fa- briker Grundgerichtes der Schauplay einer gräßlichen Mord- that, welche an der Person des dortigen Sicherheits-Com- missärs Herrn Georg Demetrovits verübt wurde und um so

mehr erschütterte und ein gewöhnliches Aussehen erregte, als Gemordeter wegen seiner vorzüglichen Dienstleistung sehr geschätzt und beliebt war. Der schreckliche Vorfall ereignete sich folgendermaßen: Der hiesige Schankwirth Franz Hauser, ein, wie wir vernehmen, arbeitscheuer und doch gut lebender Mann, kam vorgestern um 10 1/2 Uhr Nachts in das Grundhaus und klopfte an das Fenster des dort wohnenden Gemeinde-Notärs Herrn Carl Grobetti und bat denselben, er möge herauskommen, er hätte ihm Wichtiges mitzutheilen. Der Herr Notär schloß aber Verdacht und zog es vor, von seinem der Wachtstube zunächst gelegenen Wohnzimmer die Wachmannschaft herbei zu rufen. Hauser bemerkte dies, schlug plötzlich das Fenster ein und wollte gewaltthätig in die Wohnung eindringen. In demselben Augenblicke aber kam von der Gasse der Sicherheits-Commissär Herr Georg Demetrowits und redete Hauser an; was er hier wollte. Auf diese Aufforderung versetzte Hauser dem erwähnten Sicherheits-Commissär plötzlich mit einem Messer einen Stich in der linken Halsgegend wodurch er ihm die Schlagader durchschnitten hat und in Folge dessen der Unglückliche sogleich starb. Der Mörder entfloh und sprang in den Begalanal, um sich zu ertränken, wurde aber noch lebend aus dem Wasser gezogen und sofort dem Gerichte abgeliefert. Die Motive welche diese gräßliche That veranlaßten, sind noch nicht bekannt und werden erst durch die bereits eingeleitete Criminal-Untersuchung erhoben werden.

Wien. Die von dem Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ veranstaltete Gemälde-Exposition erfreut sich sowohl hier als auf dem Lande unter allen Gesellschaftsschichten einer sympathischen Theilnahme, und der Absatz von Losen schreitet, namentlich seit der letzten Woche, rasch vorwärts. Der an die österreichische Bevölkerung ergangene Aufruf, sich durch kleine Beiträge an dem Aufschwunge eines jungen, aber lebensfähigen Instituts zu betheiligen, dessen Gründung hauptsächlich zur Unterstützung der Invaliden geistiger Arbeit und eventuell zur Erbauung eines „Concordia“-Hauses bestimmt ist, hat ein allgemeines Echo gefunden, und das Publicum begreift vollständig, daß es sich hier nicht, wie bei ähnlichen Ausstellungen, um die finanzielle Ausbeutung zum Vortheile eines einzelnen Unternehmers, sondern vielmehr darum handle, einem Vereine kräftig unter die Arme zu greifen, welcher sowohl durch seine humane Grund-Idee, als durch die günstigen Resultate seines bisherigen Wirkens zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Als eine bemerkenswerthe Thatsache muß hervorgehoben werden, daß bei dieser Lotterie besonders die Frauen zu den eifrigsten Abnehmern der Lose gehören, welche ihre Mitwirkung niemals versagen, wo es gilt, zur Förderung edler Zwecke beizutragen.

Die Temesvarer Handelskammer hat einer dem „Pesti Napló“ zugegangenen Mittheilung zufolge beschlossen, dem Fond des ungarischen Schriftstellerunterstützungsvereins eine Stiftung von 200 fl. zuzuwenden und diese Summe baar auszuzahlen. Da sich die Kammer jedoch erinnerte, daß sie auch im Jahre 1859 zum Fond der ungarischen Academie 500 fl. votirte, und später an der Ausführung dieses Beschlusses von der ehemaligen k. k. Temesvarer Statthalterei verhindert wurde, so wendete sie sich jetzt sogleich mit der Bitte an den kgl. ung. Statthalter Rath, daß er diese Schenkung bestä-

tigen möge. Die Stadt Fäßberény hat zu demselben Zwecke eine Summe von 400 fl. angewiesen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 10. April d. J. den General-Consulatskanzler Anton v. Brancyzan zum Honorar-Postsecretär bei der croatisch-slavonischen Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

Zu dem von uns gemeldeten Kanonendiebstahl entnehmen wir der „M. P.“ noch folgende Details: Der bei dem Diebstahle betheiligte Bäckergehilfe war schon längere Zeit unterstandlos und bereits dreimal wegen Diebstahls abgestraft; derselbe war übrigens, wie es sich nachträglich herausstellte, nicht der Urheber des Diebstahls, sondern wurde nur von dem Artillerie-Corporal, der dessen Bekanntschaft in einer Surrogat-Caffeeschank machte, zum Heben des Kanonenlaufes in den Comfortable für 5 fl. engagirt. Der Kanonendiebstahl dürfte, wie man es anfänglich gewiß nicht dachte, einen viel ernstern, ja vielleicht politischen Hintergrund dadurch erhalten, daß ein ganz neu erfundener, im Arsenal als einzig erzeugter Probe-Kanonlauf fehlt. — Der Urheber des Verbrechens soll ein Magazinier der Firma H. K. und S. sein, welcher mit außerordentlicher Geschicklichkeit durch drei Tage den Kanonenlauf vor der Behörde, dem Geschäftsleiter und den Bediensteten zu verbergen wußte. Die gesunde und bereits abgelieferte Kanone ist ein gewöhnlicher 6 Pfänder. Neuen Erhebungen zufolge hat der Artillerie-Corporal durch längere Zeit auch große Massen von dem sogenannten „Maßlot“ (Abfälle bei Bohrung und Abrundung der Kanonen) aus dem Arsenal entwendet und an verschiedene Gelbgießer, die das Metall sofort einschmolzen und für Mörtel, Leuchter etc. verbrauchten, ein billiges Geld verkauft.

Die Frau Fürstin Metternich, Gemalin des kais. Botschafters in Paris, ist von einem Prinzen entbunden worden. Wie man aus Paris schreibt, hat Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich die Gnade gehabt, die Pathenstelle bei dem neugeborenen Prinzen zu übernehmen, und den in Paris anwesenden Freiherrn v. Hübnern zu seinem Stellvertreter bei der Taufe ernannt.

Wie die „Mainz, Ztg.“ meldet, bezeichnet ein stark verbreitetes Gerücht den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Alexander von Hessen, der sich im italienischen Feldzuge so ausgezeichnete, als Nachfolger des kaiserlichen Winischgrätz in dem erledigten Gouvernement der dortigen Bundesfestung. Der neue Gouverneur würde dann in Mainz auch seinen Wohnsitz nehmen.

Darmstadt, 16. April. Hofbuchdrucker Jacoby, der Mörder seiner Frau, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und bereits in das Zuchthaus abgeführt worden. Das Obergericht soll sich, nachdem Vernehmungen nach, einstimmig für die Vollstreckung der Todesstrafe ausgesprochen haben, woraus zur Genüge hervorgeht, daß dem Ausspruch der Geschworenen juristische Bedenken nicht entgegenstanden.

Handels- und Börsennachrichten.

London 15. April. Zucker. Bei anhaltend schwacher Frage für geladete Waare ist der Markt sehr ruhig; die Preise haben indessen seit v. P. keine Veränderung erfahren.

Privat wurden in loco 6000 S. ord. braun Siam zu 1/2 28 6 pr. Ctr., incl. 1/2 12. 8 Zoll, verkauft. Schwimmenden Samen für englische Häfen zum Abschluß: eine Ladung von 5000 S. Rio Grande und Pernambuco zu 1/2 20. 6 und eine von 630 F. Cuba Muscovaden zu 1/2 22. 6, beide nach Landungs-Gewicht. Heute öffentlich ausgetobene 520 F., 125 Brk. und 3590 S. engl. Col. Sorten, so wie 670 F. und 130 Brk. Porto Rico Muscovaden, fanden bei etwas mehr Kaufneigung zum größeren Theil Nehmer. Kaffe. Fest; heute Auction offerirte 740 F., 150 Brk. und 150 S. Plant. Ceylon gingen zum bisherigen Werth von 1/2 84. 6—89. 6 pr. Ctr. für klein boh. gut farb. bis groß boh. fein farb. Qualität. 180 F., 50 Brk. und 2300 Native bedangen 1/2 69. 6—73; 1100 S. gut ord. Singapore Java 1/2 72 74. 6; 70 F. Jamaica 1/2 78—86 für gut bis fein ord. N. e. i. Wohlfeiler; eine Ladung von 1750 Tons N. e. i. im Febr. abgeladen, ist zu 1/2 9. 9 pr. Ctr. und eine andere von 700 T. zur Verladung im Frühling zu 1/2 10 1/2 d., beide mit Qualitäts-Garantie und offener Charter abgeschlossen. In loco sind 3000 S. N. e. i. ex „Equinox“ zu 1/2 9. 9, 2500 S. ex „Pacific“ zu 1/2 10 und 1700 S. Ballam zu 1/2 8. 3 begeben; ferner 1000 S. weiß Bengal zu 1/2 11. 3—12. C. e. r. e. i. e. Im loco Markt ist Weizen auf höhere Preise gehalten, doch konnte ein Avanz von 1/2 1 pr. Quart. im Vergleich mit Anfang v. W. nur für schöne Qualitäten und nicht allgemein erreicht werden; auch Gerste bedingt eher etwas mehr; Hafer kaum theurer aber fest. An der Küste eingetroffen, ist Saide Weizen zu ca. 1/2 33. 6 pr. 480 Pfd. verkauft, Amerik. „mixed“ Mais 1/2 28. 7 1/2—29. Auf der Reise bedang Koumelia Weizen 1/2 40. 6 pr. 480 Pfd.

London, 16. April. Rüböl durch Speculation auf 45 fl. gestiegen. Leinöl loco Hull 37—37 1/2 fl. Weizen war am heutigen Markt behauptet, in den übrigen Artikeln auch keine Preisveränderung gemeldet. Von Zucker wurde eine schwimmende Ladung Havannah Nr. 9 zu 23 1/2 fl. (voll versichert) für den Continent begeben. Von Reis sind schwimmende Ladungen begehrt. Talg St. Petersburg. gelber Richtig, auf Lieferung in den letzten 3 Monaten d. J., 49 fl. bezahlt.

Amsterdam, 16. April. Weizen still. Roggen in loco unverändert, auf Termine 3 fl. niedriger. Reis zu April 80 1/2 fl., dto. pr. Sept.-Oct. 72 1/2 fl. Rüböl pr. Mai 43 1/2 fl., dto. pr. Sept.-Oct. 40 1/2 fl.

Telegrafischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. April 1862.

5% Metalliques	70.20
5% National-Anlehen	84.05
Banfactien	835.—
Creditactien	209.20

Wechsel-Cours.

Silber	132.35
London	135.40
Dufaten	6.28

Amtliche Kundmachung.

Zufolge des durch den Magistrat der kön. Freistadt Arad, unterm 10. März l. J., 3. 793, gefällten Beschlusses, wird hinsichtlich der Beschränkung des Spiritusverkaufs folgendes angeordnet:

Der Verkauf von mindergrädigem Spiritus dagegen, so wie dessen Verabfolgung in geringeren Quantitäten unter dem Maße einer Halbe ohne eingeholte behördliche Bewilligung, wird den priv. Liqueur-Fabrikanten, Gebrütern, so wie auch allen Handlungen überhaupt auf das Strengste verboten, und haben die Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlungen-Eigentümer Behufs Erlangung der diesbezüglichen Verkaufsbewilligung, nicht minder die Liqueur-Fabrikanten um die Behördliche Bewilligung bei ihren Fabriken verwenden zu dürfen, nächst Erlaß einer zu bestimmenden Taxe, bei der Behörde einzuschreiten. Die pünktliche Befolgung dieser Anordnung wird den Betreffenden umso mehr zur strengsten Pflicht gemacht, als im entgegengelegten Falle nicht nur der, im Besitze der Widerhandelnden sich etwa vorfindende Spiritus behördlich konfiscirt und veräußert, sondern außerdem diese Reklanten einer angemessenen Geldstrafe unterworfen werden.

Arzen Mih-jlovits, Stadthauptmann.

Anzeige.

Die Gefertigten beehren sich hiemit anzuzeigen, daß sie zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums mit Bewilligung der löbl. Stadthauptmannschaft ihre Comfortables von jetzt ab an drei Stellen des Hauptplatzes placiren werden, u. z.: wird ein Theil beim Stog'schen Hause, der zweite beim Sonnenwirthshaus, vis-à-vis dem Comitathause, und die übrigen wie früher beim „König-Caffeehause“ sich befinden.

Die Comfortable-Besitzer.

Vicitations-Kundmachung.

Zu Folge Verordnung einer löbl. k. k. Finanz-Bezirks-Direction ddo 9. April 1862, 3. 6179, werden am 22. d. M., in der Ritterstr. k. k. Balbants-Gasse, in den Vormittagsstunden, nachstehende Objecte im Wege der öffentlichen Vicitation verpachtet, u. z.:

1. Die Waldweide-Nutzung im Dorfe Csala, vom 1. Mai bis Ende September 1862.
2. Das Waldhaus zur Mühle und Feuerföschung in den bestimmten Waldblößen bis Ende September 1862.
3. Das neben der Köstlerwohnung in Csala befindlich aufgelaufene Holzmagazin zur ackermäßigen Benützung, vom 1. Mai 1862 angefangen, auf 3 Jahre.

Die diesfälligen Vicitations-Bedingnisse werden am Tage der Vicitation den Anwesenden vorgelesen, können aber auch in Vorhinein beim Balbante eingesehen werden.

Pachtlustige wollen daher am besagten Tag und Ort mit dem nöthigen Neugelde versehen, erscheinen.

Local-Beränderung.

Der Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er seine Wohnung aus der Florianigasse in die Comitatsgasse Nr. 2, hinter dem

Bérbeado.

A déli-utezában 2-ik sz. alatti házban egy kényelmes lakás vagy pedig az egész ház f. évi Május 1-től bérbe adandó. — Bövebbet Goldscheider H. könyvkereskedésében, főtér, Ackermann-féle házban.

Zu vermietthen.

Im Hause Nr. 2 in der Mittagsgasse, ist eine bequeme Wohnung oder auch das ganze Haus vom 1. Mai l. J. an zu vermietthen. — Näheres in H. Goldscheider's Buchhandlung, Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause.

Winkler'schen Neugebäude verlegt hat, woselbst er nach wie vor alle in sein Fach einschlagende Arbeiten aufnimmt.

Ludwig Veit, Zimmermeister.

Beginn der großen Staats-Gewinn-Losung am 21. u. 22. Mai l. J. mit 14811 Treffern.

Gewinne in Vereinsilbergeld: fl. 200,000, fl. 100,000, fl. 50,000, fl. 30,000, fl. 25,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 12,000, fl. 10,000, fl. 5,000, fl. 4,000, fl. 3,000, fl. 2,000, 117 á fl. 1,000, 111 á fl. 300, 6333mal fl. 100 cc. cc.

Jedes Los, obiger Ziehung erhält unfehlbar außer dem getroffenen Gewinn noch ein freiloses unentgeltlich.

Ein ganzes Original-Los kostet fl. 8 öst. Banknoten, 1/2 Antheilchein fl. 4, und ein viertel Antheilchein fl. 2.

Um Jedermann eine pünktliche Einfindung der Gewinne sowohl, wie der freilosen zu sichern, beliebe man sich direct an unterzeichnetes Großhandlungshaus zu wenden.

Carl Hensler in Frankfurt a/M. priv. Central-Lose-Depot.

Wein-Verkauf.

In kleinen Gebünden zu 1/2, 1 und 2 Eimer sind bei Gefertigtem stets zu festgesetzten billigen Preisen, weiße Magyaráder von verschiedenen Jahrgängen, als auch Méneser Rothweine zu jeder Zeit zu bekommen.

Arad den 12. April 1862.

Carl Andrenyi.

Schon am 31. Mai d. J.

findet die Verlosung der wahrhaft reichausgepflanzten Delgemälde.

LOTTERIE

der CONCORDIA

statt, welche mit

661 Treffern

dotirt, und deren Werth über

Gulden 20,000 öst. Währ.

geschätzt ist.

Die ersten drei Haupttreffer: Fagerlin's „Fischersfamilie“, Prof. Zimmermann's „Chiemsee“, und Lavace's „Gebirgslandschaft“, ferner als Haupttreffer des ersten Haupttreffers das vom Wiener Künstlerverein „Seperus“ gependete hübsche Delgemälde von J. Feib: „Schloß Runkstein in Währen“, sind im

2400 fl. garantirt

und haben während ihrer gegenwärtigen Ausstellung bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Ein Los kostet nur 50 Nkr.

Zu haben sind die Concordia-Lose bei allen Los-Vertheilern in der ganzen Monarchie, bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postämtern, und bei der Gefertigten. Spielpläne werden gratis ausgegeben.

Die Gewinnste sind öffentlich ausgestellt.

Gekörte Aufträge, denen die Bezeichnung Concordia-Lose ausdrücklich beigefügt werden wollen, erbitten wir uns unter der Adresse:

Die Geschäftsleitung der Concordia-Lotterie,

Wien, Große Schulenstraße Nr. 524.

Bei auswärtigen Bestellungen unter 5 Eilen bitten wir um Beilugung des Porto von 30 kr.

In Arad bei CH. WALLFISCH & SÖHNE. in H. GOLDSCHIEDER's Buchhandlung und bei GEORG PRIEGL.